

geld allein macht noch nicht unglücklich

Paritosh Udo startete eine kleine Umfrage zum Thema Reich-Sein und leitete daraus einige Lehrsätze ab:



■ Ich bin reich. Und das ist gut so.

Wenn Politiker ihr Schwulsein bekennen, geht noch ein Gemurmel durch die Öffentlichkeit. Und was passiert bei dem Outing von Paritosh Udo, dass er reich ist?

Im engeren Kreise wird nichts passieren, denn die meisten wissen es oder ahnen es. Im weiteren Kreise wird auch nicht viel passieren, da kein Finanzamt, unterhaltspflichtige Kinder oder verlassene Ehefrauen hinter mir her sind. Und wenn nun andere Eitelkeit oder Angeberei dahinter vermuten, ist dieses nur der Spiegel, der ihnen vorgehalten wird – könnte man sagen.

Aber da die Spekulation über andere zu diesem Thema nichts erhellt oder anregt, werde ich zuerst eine kleine empirische Befragung vorstellen, gefolgt von der Beschreibung dreier Möglichkeiten, was man machen kann, wenn man dasteht und sich fragt: „Was nun, mein Lieber?“ Meine eigene Geschichte ist eine von diesen Dreien.

Ich habe ein kleine, leider nicht repräsentative

Umfrage in meinem näheren Umfeld von Reichen gestartet und kam zu dem Ergebnis, dass kein Reicher sich innerlich arm fühlt.

Da ich in Mallorca lebe und mit vielen dieser Leute Golf spiele, hatte und habe ich genügend Möglichkeiten und ein großes Betätigungsfeld für diese Art der Feldforschung. Zu dem Satz: „Ich bin reich. Und das ist gut so!“ bekam ich 100% Zustimmung.

Zu dem Satz: „Ich bin nicht reich. Und das ist gut so!“, bekam ich in meinem „nicht reichen Umfeld“ nur ca. 30% Zustimmung, während ich zu dem Satz: „Ich bin nicht reich. Und das ist nicht gut so!“ fast 70% Zustimmung bekam.

Dieses Ergebnis zeigt ein ganz klares Gefälle im Akzeptieren des Jetzt- oder Ist-Zustandes: Die Reichen finden ihren Ist-Zustand okay, die Mehrheit der Nicht-Reichen finden ihn nicht so okay.

Also leite ich aus diesem Ergebnis, unterstützt durch meine eigenen Erfahrungen, folgenden ersten Lehrsatz ab:

1 Akzeptiere deinen finanziellen Jetzt-Zustand. Kein Geld zu haben ist nicht arm sein. Um reich zu sein, darfst du dich nicht arm fühlen, nicht arm denken.

Das Furchtbare und das Fruchtbare an diesem Satz ist seine Banalität. So banal, dass er für keine Theorie taugt, als Geheimtipp lächerlich wirkt. Große Konzepte, Mega-Strategien haben sich eingebürgert: Im New-Age Zeitalter lernt jeder seine Lektionen vom „Akzeptieren“ mechanisch auswendig, schaut sehnsüchtig zum Horizont, vergleicht, nörgelt hier und da und wundert sich, dass sich nichts richtig entwickelt. Aber ich halte mich weiterhin ans Banale, schenke ihm die nötige Beachtung und formuliere noch einmal:

Für jemanden, der akzeptiert, gibt es keinen Horizont.

Keinen Horizont in der Liebe, keinen Horizont in der Suche nach der Wahrheit, keinen fi-

*In meinen früheren Tagen bitterer Armut zählte ich jede Nacht den Reichtum anderer Leute – dachte und dachte ich – dann durchdachte ich es.
Jeder muss wirklich sein Eigenes schaffen. Ich grub und fand einen verborgenen Schatz, eine kristallene Perle, vollkommen mein.
Auch wenn dieser blauäugige Ausländer von großer Fähigkeit sie heimlich kaufen und mitnehmen wollte, würde ich ihm sofort sagen: Diese Perle ist unverkäuflich!*

Almaas

nanziellen Horizont. Für unser Thema bleiben wir beim finanziellen Horizont.

Wer akzeptiert, stellt sich hin und schaut nach, was er in der Tasche hat. Das Resultat: 10 Euro. Das heißt: Wenn ich nun meinen finanziellen Horizont bei 1000 Euro habe – wegen der Reise, die ich vorhabe, dem Auto, das ich kaufen will etc. – beginnt ein Problem zu nagen. Ich mache diesen Horizont von 1000 Euro zum Fundament meines Lebens und jeder wird zustimmen, dass es wackelig wird.

Ich stehe also am Strand und frage mich: „Was nun, mein Lieber?“, schaue in meine Hosentasche und finde 10 Euro. Ich habe verschiedene Möglichkeiten. Drei will ich hier vorstellen. Für eine Sache muss ich mich aber entscheiden, denn Geld hat nur Wert, wenn es fließt. In der Hosentasche bleibt es nur Papier. Hier der zweite Lehrsatz:

2 Geld hat nur Wert, wenn es fließt. In der Hosentasche bleibt es Papier.

1. Alternative: Ich kann mir ein kleines Padelboot kaufen und mich zu meinem Horizont, wo 1000 Euro locken, aufmachen. Von diesem Mechanismus lebt die ganze ökonomische Gesellschaft. Das ist einer der so genannten Kernsätze unseres Kapitalismus. So kernig, das keiner wagt, ihn infrage zu stellen: Ziele formulieren, Wünsche äußern und dann

los, in die große Schlacht der Bedürfnisbefriedigung. Etwas erreichen. Für etwas gehen. Sich auf den Weg machen. In die Zukunft investieren.

Also den 1000 Euro-Horizont vor Augen und los. Nach einigen Stunden oder Tagen kommen die ersten Zweifel. Ich rudere, nur der Horizont kommt nicht näher. Langsam Frust, aber da, Gott sei Dank, der erste Händler verkauft mir größere Paddel. Mit neuem Mut weiter, aber nach ein paar weiteren Stunden, der Horizont bleibt da, wo er ist: weit entfernt. Und er bleibt, was er ist: eine Fata Morgana. Aber da, ein Verkäufer verkauft Außenbordmotoren, ich bin gerettet. Und wieder unterschreibe ich einen Schuldschein. Alles nur eine Frage der Geschwindigkeit, wird mir versprochen.

2. Alternative: Ich stehe am Strand und habe 10 Euro in der Tasche und sehe, wie da einer lospaddelt. Wie ein Wahnsinniger geht er ab! Mir ist das zu anstrengend. Ich kaufe für 10 Euro Lose der Lotterie oder Beteiligungen an Herzkreisen, etc. und bastele mir daraus papierne Flugzeuge, die ich auf die Reise zum Horizont schicke, in der Hoffnung, dass mich eines hinträgt.

Die Statistik ist auf meiner Seite, denn eines von 14 Millionen kommt an. Darauf kann man sich verlassen. Und das wird mich dann wie seiner Zeit Jesus am Himmelfahrtstag aus

BUDDHA im Herzen

Buddha – Der Lotus im Fluß
Führung in alle Grundlagen des Dharma
Form [D] 17,90
ISBN 3 89717 119 2

Von der Unwissenheit zur Erleuchtung
Buddhistische Betrachtungen zum Alltag
Euro [D] 11,-
ISBN 3 89717 120 9

Wahrhaftig leben
Buddhistische Ethik im Alltag
Euro [D] 12,90
ISBN 3 89717 118 4

Schimmer Verlag
www.schimmer.com



Viermal Mallorca, rund um Udos Haus

der Masse herausholen und in den Himmel fahren lassen, dem Horizont entgegen.

Kaum einer kommt zurück und kann berichten, sei es aus Scham, Verzweiflung oder weil er tatsächlich seinen Himmel gefunden hat. Ich hatte anfangs meine eigene Geschichte versprochen. Hier ist sie:

3. Alternative: Ich habe 10 Euro und kaufe mir ein kleines Paddelboot. Mir gefällt das, ein bisschen rumzupaddeln. Abends fahre ich an den Strand zurück, mache ein kleines Lagerfeuer, spiele Gitarre, Freunde kommen, Frauen kommen. Wir trinken Wein und genießen das Leben.

Am nächsten Tag biete ich Leuten für 1 Euro an, mit hinauszufahren, dem Horizont entgegen. Ich habe gehört, alle haben so eine Sehnsucht und wollen mal näher ran. Nun fahre ich jeden Tag hinaus und immer bezahlen die Leute 1 Euro. Nach drei Monaten habe ich so viel Geld verdient, dass ich ein zweites Boot kaufen kann. Ich suche einen Freund, der das Boot paddelt. Er verdient Geld und ich verdiene Geld und die Leute sind dem Horizont entgegengefahren und haben etwas von ihrer Sehnsucht kennen gelernt.

Nach einiger Zeit kann ich ein drittes Boot kaufen.

Aber jetzt schauen schon andere missmutig auf meine Boote, die Paddelverkäufer, die Außenbordmotorenverkäufer schleichen um mich herum. Da ist auf einmal ein Loch in einem Boot, mir wird Prügel angedroht und ich lerne, dass der Dreisatz der Hauptschule nichts mit dem wirklichen Leben zu tun hat. Dort habe ich gelernt: Ein Bauarbeiter gräbt an einem Tag fünf Meter Graben. Wie viele Meter graben zwanzig Bauarbeiter? In der Hauptschule wäre die richtige Antwort: 100 Meter. Im richtigen Leben kauft der Chef eine Maschine und entlässt den Bauarbeiter.

Genauso wenig konnte ich den Dreisatz auf meine Boote anwenden: Mit einem Boot verdiene ich 4 Euro in der Woche, mit fünf Booten 20 Euro. Niemand, der unternehmerisch tätig sein will, hat einen Exklusiv-Raum für sich alleine.

3 Das Leben ist mehr als jeden Tag ein neuer Dreisatz.

Von den hinterlistigen Paddelverkäufern und

den brutalen Außenbordmotorenverkäufern lernt man auf keiner Schule, aber wenn sie vor dir stehen, musst du dich entscheiden: flüchten oder standhalten. Kreative Entscheidungen treffen. Immer wieder Entscheidungen treffen und dafür verantwortlich sein. Wenn man dann wie ich einen Freund aus Pune hat, von dem ich gelernt habe, mich ins Innerste des Taifuns zu setzen und ruhig zuzuschauen, wie draußen die Fetzen fliegen, ist man schon gesegnet.

Und eines Tages bin ich reich. Ich wollte es nie werden und nun bin ich es. Alles hatte sich so ergeben. Schritt für Schritt.

Mit heutigem Blick besteht die Leistung nicht darin, so etwas anzufangen, sondern im richtigen Moment STOPP zu sagen. Reich kann man nicht werden, reich kann man nur sein.

Nun sitze ich beim Sonnenuntergang mit meiner Liebsten auf der Terrasse und schaue in den Horizont und habe viel Zeit mich vorzubereiten auf die Momente, auf den Moment, an dem nichts mehr zu entscheiden ist. Und das ist gut so.

paritoshudo@hotmail.com



oti 10/03

nimm den pinsel und fange an

Kunst ist Meditation. Jede Beschäftigung wird zu Meditation, wenn du dich in ihr verlierst; bleibe also nicht bei der reinen Technik stehen. Wenn du lediglich nach einer Technik arbeitest, dann wird das Malen nie zur Meditation werden! Du musst dich wie ein Verrückter hineinstürzen, wie wahnsinnig, musst total darin aufgehen – ohne zu wissen, wohin du gehst, ohne zu wissen, was du tust, ohne zu wissen, wer du bist.

Dieser Zustand des Nicht-Wissens ist Meditation: Lass es geschehen! Das Bild muss nicht gemalt werden, sondern nur entstehen, zugelassen werden. Womit ich nicht meine, dass du dabei untätig sein sollst – nein, dann würde es nie zustande kommen. Du brauchst den Ansporn, musst dein Letztes geben und trotzdem nichts tun. Das ist der ganze Witz, der springende Punkt: Du musst aktiv sein, aber kein Macher.

Stell dich vor die Leinwand. Geh für einige Minuten in Meditation, setz dich ganz still vor deine Leinwand. Es sollte so sein wie beim automatischen Schreiben, bei dem du den Stift in die Hand nimmst und ganz still dasitzt, und dann plötzlich fühlst du einen Ruck in deiner Hand – nicht, dass du es tatest, du weißt, dass nicht du es getan hast. Du hast einfach nur darauf gewartet. Der Ruck kommt und die Hand fängt an sich zu bewegen – etwas passiert.

Genauso solltest du auch zu malen anfangen. Ein paar Minuten meditieren, einfach offen sein ...

Was auch immer es ist, was geschehen sollte – du wirst es zulassen. Du gibst deine ganze Kunst, dein ganzes künstlerisches Vermögen dazu, damit es geschehen kann.

Nimm den Pinsel und fange an. Geh am Anfang ganz geruhsam vor, sodass du dich nicht selber ins Spiel bringst. Mache ganz langsam. Erlaube dem Thema, sich von selber durch dich kundzutun und dann verliere dich darin. Und denke an nichts anderes. Kunst muss man um der Kunst willen machen, dann ist sie Meditation. Kein Beweggrund darf sich einmischen. Und ich sage damit nicht, dass du dein Bild danach nicht verkaufen oder ausstellen sollst; das ist alles absolut okay, aber das ist Nebensache. Das ist nicht dein Beweggrund. Man braucht etwas zu essen, also verkauft man das Bild, aber das tut weh; dir ist fast so, als würdest du da dein Kind verkaufen. Aber man muss es, also ist es okay, wenn auch traurig. Nur war es nicht der Beweggrund – du hast es nicht gemalt, um es zu verkaufen. Nun ist es verkauft – das ist eine Sache für sich – aber darum hast du es nicht gemacht; wäre es so, würdest du nur malen, um Geld zu verdienen, dann bliebest du nur ein Techniker. Du musst dich total verlieren, dich auflösen, total in deiner Malerei aufgehen, in deinem Tanz, im Atmen, im Singen. Was du auch tust, tue es ganz und gar, geh darin auf, kontrolliere nichts.



oti 10/03